

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Iphigenia in Aulis

**Gluck, Christoph Willibald
Du Roullet, François Louis Gaud Lebland**

Leipzig, [ca. 1905]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-82780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82780)

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Die Szene stellt das griechische Lager vor.

Links — vom Zuschauer aus — im Vordergrund der Eingang zu dem prächtigen Zelte des Agamemnon; vor diesem Eingange steht, von einem Baume beschattet, auf einer kleinen Erhöhung ein Thronessel. Die entgegengesetzte Seite des Vordergrundes bilden Bäume und Büsche. Dem Hintergrunde zu beginnen dann auf beiden Seiten Reihen von Zelten, die sich in malerischer Anordnung in den fernsten Hintergrund verlieren, den sie, von Büschen und Bäumen oft unterbrochen, schließen. Hinter den letzten Zelten sieht man die Masten der Schiffe hervorragen.

Erster Auftritt.

Wenige Takte vor dem Schluß der Duvertüre wird der Vorhang aufgezo- gen. Agamemnon schreitet aus seinem Zelte hervor, seine Mienen lassen ein tiefes Seelenleiden erkennen, aus dem er jedoch soeben zu einem letzten, kräftigen Entschluß gekommen ist.

Nr. 1. Arie.

Agamemnon. O Artemis, Erzürnte!
Umsonst gebeutst du mir dies so schreckliche Opfer,
Umsonst verheißt du mir deine göttliche Gnade
Und den günstigen Wind, der nach Ilion uns führt.
Nein! wie auch Griechenland beleidigt,
Um diesen Preis werd' es an Troja nicht gerächt!
Ich entsage den Ehren, die mir zugebacht —
Und kost' es selbst mein Leben,
Geopfert werde nicht mein Kind Iphigenia!
O, Artemis, Erzürnte! Umsonst gebeutst du dies!
(Zu Phoëbus — als dem Sonnengotte — aufblickend.)

O du, des Lichtes ew'ge Quelle!
 Könntest du ohn' Erblicken diese Grausamkeit sehn?
 Wohltät'ger Geist, beschütze du ihr Leben,
 Und erhör mein glühendes Flehn!
 Auf dem Wege nach Mykene beseure meines Arlas Schritt,
 Täuschen mög' er Tochter und Gattin, daß sie wähen,
 Achilles, mißachtend solchen Reiz, trachte nach andrer Liebe
 Banden,

So daß gekränkt zurück sie mögen gehn!

O du, des Lichtes ew'ge Quelle!

Könntest du ohn' Erbarmen diese Grausamkeit sehn?

Wohltät'ger Gott, beschütze du ihr Leben,

Und erhör mein glühendes Flehn!

Wenn mein Kind in Aulis erscheint,

Wenn verhängnisvoll ihr Geschick sie hierher führt —

Oa, dann schützet sie nichts vor dem blutdürst'gen Eiser

Dieses Priesters, des Volks, ach! — der Götter.

(Als er im Hintergrunde nach rechts zu gehen will, gewahrt er von dorthier das Herannahen eines Aufzuges, dem zu begegnen er vermeiden will; er wendet sich nach dem Felte zurück und setzt sich dort mit abgewandtem und verhülltem Haupte auf einen neben dem Thronessel stehenden niederen Sessel.)

Zweiter Auftritt.

Kalchas, vor dem stürmischen Eindringen der griechischen Fürsten und Heerführer zurückweichend, gelangt so vom Hintergrunde rechts her auf die Bühne und wird von den Verfolgenden unter ungesühnen und leidenschaftlichen Gebärden bis in die Mitte des Vordergrundes gedrängt, wo ihn die Fürsten und Heerführer dicht umgeben. Agamemnon wird so während des ganzen Verlaufes der Szene von den Leidenschaftlichen und nur mit Kalchas Beschäftigten nicht gewahrt; auch dem Blicke des Kalchas bleibt er entzogen.

Nr. 2. Chor der Griechen.

Die Fürsten und Heerführer.

Länger darfst du nicht widerstreben!

Du mußt den Willen der Götter,

Der erzürnten, uns gestehn!

Ha, Kalchas! du darfst nicht mehr schweigen!

Acht Fürsten (die übrigen abwehrend und sich dichter zu Kalchas wendend).

Nun sprich! Stille dieser Lobenden Wut!

Welch Opfer ist's, das Artemis verlangt?

Wohlan! So sprich!

Kalchas. Warum mich so gewaltsam zwingen?

Alle Fürsten. Länger darfst du nicht widerstreben!

Erfahren müssen wir noch heut,

Welch Opfer Artemis gebent!

Ha, Kalchas! du darfst nicht mehr schweigen!

Kalchas (nach einer Pause).

Die Göttin will, daß ich euch jetzt belehre.

(Vor dem Entschlusse zur Entdeckung zurückschauernd, bleibt er plötzlich unbeweglich stehen; die Griechen beobachten ihn während des folgenden mit gespannter Aufmerksamkeit und Erwartung, nachdem sie, von unwillkürlicher Ehrfurcht vor dem Priester ergriffen, ein wenig von ihm zurückgewichen sind.)

Von heiligem Schauer erhebt mir das Herz!

O schrecklich erhabne Göttin,

Ha, dein Geist durchbebt mich, du verlangst es,

Und zitternd künd' ich an, was dein Gebot uns heißt.

Du willst, daß meine Hand mit Beben

Bergieße das edelste Blut?

So wird dein Zorn durch nichts versöhnt,

Als durch solch ein blutiges Opfer?

Welches Leid, welch ein Schmerz! Du jammervoller Vater!

O furchtbar gewaltige Gottheit! mildre deinen strengen Sinn!

Agamemnon (der mit Entsetzen und Zugrimm den Auftritt wahrgenommen hatte, beiseite in Kalchas' Ausruf einstimmend).

O furchtbar gewaltige Gottheit! mildre deinen strengen Sinn!

(Die Griechen, die vergebens den entscheidenden Ausspruch des Kalchas erwartet haben, drängen sich jetzt mit ungebulbigen Gebärden wieder dichter an ihn.)

Kalchas (rechts im Vordergrunde sich aufstellend, so daß die Griechen ihm gegenüber in einem großen Halbkreis zu stehen kommen, dessen rechter Flügel Agamemnon ganz verdeckt).

Sagt, könntet ein so grausames Opfer ihr bringen?

Die Fürsten und Heerführer (in ungeduldiger Hast auffahrend).
 Höre nicht, es zu nennen, und fließen soll noch heut
 Sein Blut vor dem Altar, wie's die Göttin gebeut!

(Mit dem folgenden stürzen sie in voller Masse in die Breite des Vordergrundes, so daß Kalchas ganz zur Seite gedrängt wird. Ihrem ungeduldigsten Ungefühle macht die Anrufung der Göttin Luft, so dem sie die Arme hoch gen Himmel ausstrecken.)

Artemis, erhabne Göttin!

Führe uns nach Ilion hin!

Damit unsre Wut dort erkalte

In des letzten Trojaners Blut!

(Bei dem Ausbruch der höchsten Wut der Griechen ist Agamemnon plötzlich auf die Erhöhung des Thronessels gestiegen, mit einer Gebärde des höchsten Zornes und gleichsam im Begriff, gegen die Rasenden, die nach dem Blute seines Kindes verlangen, loszudonnern. Kalchas hat ihn, der so über die ganze Masse hoch hinwegragte, von der entgegengesetzten Seite des Vordergrundes aus, plötzlich gewahrt, und seine verderbliche Absicht erratend, mit einer heftigen, aber teilnahmwollen Gebärde, ihm gleichsam „Mäßigung“ zugewinnt, worauf Agamemnon nach kurzem Besinnen schmerzlich in den Thronessel zurücksinkt und sich wiederum das Haupt im Mantel verhüllt. Kalchas, durch die nun erkannte Gegenwart Agamemmons tief erschüttert, gewinnt durch dieses teilnehmende Gefühl neue Kraft zu dem Entschlusse, den Griechen mit gebieterischer Würde entgegenzutreten.)

Kalchas. Beruhigt euch und geht, denn heute noch
 Wird das Opfer gebracht, das eu'r Verlangen stille!

(Die Griechen, zunächst unzufrieden über diesen neuen Aufschub, wenden sich mit Gebärden an die Fürsten, ob sie sich dabei beruhigen sollten; die Fürsten, sich an das letzte Versprechen Kalchas' haltend, bedeuten die Heerführer, für jetzt von weiterem Andringen abzusehen und ruhig den Verlauf des Tages zu erwarten. Alle trennen sich, einigemal noch unmutig auf Kalchas zurückblickend, nach dem Hintergrunde rechts und links. — Kalchas und Agamemnon bleiben allein zurück.)

Dritter Auftritt.

Agamemnon, der hier zuletzt angenommenen Stellung auf dem Throne
 sessel verweilt. Kalchas naht sich ihm mit großem Ernste.

Nr. 3.

Kalchas. Du siehst, wie laut das Heer schon wüthet,
 Und weißt, was Artemis durch ihren Spruch gebietet.

Agamemnon (heftig vom Throne auffahrend).

Hal' nenne mir sie nicht, diese Göttin, die ich hasse!

Kalchas. O Berwegner! halte ein! Befürcht' ihre Rache!

Nur durch ein schleuniges Gehorchen

Bermagst du noch zu hemmen den schon erhob'nen Arm.

Erfüll' ohn' alles Widerstreben ihr unwiderruslich Gebot!

Agamemnon. Kann vom Vater die Göttin fordern,

Daß mit eigner Hand zum Altar

Als Opfer er ihr führen soll

Sein Kind, sein liebes Kind,

Das so zart und ihm so teuer?

Kann die Göttin dies geben'n?

Nein, ich gehorche nie solchem grausen Befehl!

Ich hör' in der Seele ertönen

Das Klagerufen der Natur;

Sie spricht zu meinem Herzen,

Und ihre Sprache dünkt mich sicher,

Als des Drakels Schreckenswort.

Nein, ich gehorche nie solchem grausen Befehl!

Kalchas. So wolltest du meineidig werden?

Der Himmel empfing deinen Schwur.

Agamemnon. Ja, ich weiß, was Pflicht mir gebent.

Wenn die Tochter gehorcht,

Die ich rief in dies unglücksel'ge Land,

Wohl, dann sei's! — als Opfer mag sie fallen!

31

Kalchas. Durch trügliche Worte suchst du dich ditter zu täuschen komm

Doch bis in des Herzens Grund blickt du hin alles Auge:
Soll deine Tochter hier vollenden,
So versuchst du umsonst, dem Tod sie zu entziehen,
Und trotz dir wissen sie zum Altar sie zu führen.

(Während Kalchas' Rede hat man im rechten Hintergrunde ein verworrenes Geräusch vernommen; von der rechten Seite sind einzelne Griechen schnell über die Szene gelaufen, um ihre Freunde, die auf der linken Seite sich aufhalten, von Alysännestras Ankunft zu benachrichtigen. Kalchas, der dem Geräusch seinen Blick zuwendet, sieht nach dem Hintergrunde rechts in die Aulissen und versteht sogleich die von ihm wahrgenommene Aufregung zu deuten.)

Ja, schon führt sie sich selbst ihm zu!

(In freudiger Aufregung laufen von links nach rechts Volkshaufen über den Hintergrund der Bühne; einzelne Gruppen folgen kurz darauf noch nach.)

Nr. 4.

Chor. Alysännestra, mit der Tochter!
Ihr Götter! welche Freude!
Auf, seht und bewundert dies Paar!

Agamemnon (heftig erschrocken).

Was hör' ich? Welch ein Schmerz! welche Pein!
Solde Tochter! —

(Er läßt die Arme sinken und bleibt wie in Verächtung stehen.)

Kalchas (sich mit großer Würde Agamemnon gegenüber erhebend).
Ihr Könige so hoch — und doch Sterbliche nur —
Blickt her und seht hier eure Schwäche!
Herr, dem sich alles beugt,
Beug den Göttern dich nun!

Agamemnon (in tiefem Schmerz).

Grausame Götter! So wollt ihr, daß die Unschuld erliege?
Erdrückt von eurer Nacht,
Vermag eurem Willen ich nicht zu widerstehn!

(Von der Seite hört man den folgenden Chor im Hintergrunde hinter
 der Szene aus der Ferne, allmählich der Bühne sich nähernd.)
 O Er, ja, ich zitter!

Kalchas in der Ferne: Ich, das Opfer kommt näher!
 Agamemnon: Ach, Kalchas! — laß den Namen geheim
 jetzt noch bleiben;

Ach, zur Verzweiflung trieb' es die Mutter!

(Als der folgende Zug hier die Bühne betritt, macht Agamemnon eine
 heftige Gebärde, als vermöge er jetzt nicht Tochter und Mutter zu sehen,
 und stürzt eilig in sein Zelt ab. Kalchas zieht sich langsam nach dem
 Hintergrund, links hin, wo er noch eine Zeitlang auf einer kleinen
 Anhöhe dem Einzuge zusieht, und von da aus endlich ganz nach links
 abgeht.)

Vierter Auftritt.

Der jetzt die Bühne betretende Zug ist folgendermaßen zusammengesetzt.
 Griechische Heerführer und Krieger, welche die Reugier zusammen-
 getrieben hat, ziehen in ungeordneten, freudig erregten Haufen voraus.
 Frauen der Klytämnestra gehen wohlgeordnet dem Wagen voraus; —
 dieser, ein prächtiger zweirädriger Wagen, wird von zwei Pferden ge-
 zogen, die von einem niedrigen Sitze aus ein Wagenlenker im Jügel
 hält; in dem Wagen stehen Klytämnestra und Iphigenia. Die Leib-
 wache Agamemnons folgt wohlgeordnet dem Wagen. Griechische Fürsten
 geleiten die Ankommenden, indem sie dem Wagen dicht zur Seite gehen.
 Mädchen aus Aulis umtanzen den Wagen, der, als er in der Mitte
 der Bühne angelangt ist, von einem der Fürsten angehalten wird, der
 durch Gebärde andeutet, daß hier das Zelt des Agamemnon sei. Die
 Frauen wenden sich zurück, um ihren Gebieterinnen vom Wagen zu
 helfen; als diese abgestiegen sind, werden sie von zweien der Fürsten
 nach dem Thronessel vor dem Zelte geleitet; die übrigen Fürsten
 bezeigen ihnen ihre Ehrfurcht; mehrere von ihnen gehen dann in
 das Zelt, um Agamemnon zu benachrichtigen, von woher sie nicht
 wiederkehren. Die andern Fürsten verlieren sich späterhin unter der
 Masse, und verlassen dann wie im Gespräch gänzlich die Bühne. Der
 leergeordnete Wagen ist sogleich nach dem Hintergrunde links abgeführt
 worden. Die Frauen umgeben Klytämnestra und Iphigenia zunächst.
 Die Heerführer usw. stellen sich ihnen gegenüber auf der andern Seite
 auf. Die Leibwachen bilden links den Schluß der Gruppe der Frauen. —
 Die Mitte nehmen die tanzenden Mädchen von Aulis ein. — Während
 der Ankunft und bis zu der zuletzt gegebene Aufstellung wird folgen-
 der Chor gesungen.

Nr. 5. Chor.

Welch ein Reiz! Welche Majestät!
 Welche Anmut, sehet, o seht!
 Wie so wert muß sie sein denen, die Eltern sie nennet!
 Agamemnon, er ist zugleich
 Der glücklichste der Väter,
 Der glücklichste Gemahl,
 Und aller Herrscher Haupt.
 Welch ein Reiz! Welche Majestät!
 Welche Anmut, sehet, o seht!

Nr. 6. Arie.

Klytämnestra. Wie gern hört mein Ohr dieses schmeichelnde
 Lob,

Das unsre Getreuen dir spenden;
 Für das Gefühl der Mutter ist unaussprechlich diese Lust.
 Verweile hier, geliebte Tochter, genieße allein
 Diese Ehren, die uns gewidmet sind!
 Zum Gemahl will ich gehn, ihm eröffnen mein Herz,
 Daß bald er unsern Wunsch erfülle!

Nr. 7. Menuetto.

(Sie geht in das Zelt, zwei ihrer Frauen begleiten sie. — Iphigenia bleibt in ängstlicher Verschämtheit allein auf dem Thron, die Frauen treten dichter zu ihr. — Die Mädchen von Aulis beginnen einen anmutigen Tanz, dessen Ausdruck eine Iphigenia und ihrer verschämte Züchtigkeit dargebrachte Schuldigung ist. — Die gegenüberstehenden Heerführer betrachten Iphigenia mit gerührter Bewunderung. — Inmitten des Tanzes, als die Tänzerinnen eine andauernde Stellung annehmen, wagt Iphigenia auch den Blick auf die Heerführer zu werfen, unter denen sie jedoch nicht findet, was sie zu suchen scheint.)

Nr. 8.

Iphigenia (leise, wie für sich).

Die Liebe, durch die sie mich ehren,
 Kann die Unruh' nur mir vermehren;
 Achill! ach, so ruf' ich ihm zu:
 Achill, was zögerst du?

du zu

Auge:

ver-
gelte
auf
nach-
nach
vonhäufen
darau

fliege?

(Die Tänzerinnen gehen von den anhaltenderen Stellungen hier wieder zu der ersten Tanzweise über — als plötzlich Klytämnestra, heftig aufgeregte, aus dem Zelte zurückkommt, den gegenüberstehenden Heerführern eine bittende Bewegung macht, sich entfernen zu wollen, den Tanzenden aber die Worte zuzuft:)

Nr. 9.

Klytämnestra. Laßt uns allein!

(worauf diese und die Heerführer sich ruhig und ehrerbietig nach dem Hintergrunde zurückziehen und nach verschiedenen Seiten gänzlich abgehen, indem sie durch Gebärden ihre Bewunderung ausdrücken. Die Leibwache geht links hinter dem Zelte Agamemnons ab — nur die Frauen der Klytämnestra bleiben zurück, sie gruppieren sich am Eingange des Zeltes und beobachten während der folgenden Szene theilnehmend ihre Gebieterinnen.)

Fünfter Auftritt.

Iphigenia ist erschreckt auf Klytämnestra zugegangen, die in die Mitte der Bühne vorgeschritten war.

Klytämnestra (querst heimlich zu ihrer Tochter, dann immer mehr sich vergessend und lauter werdend, in dem Grade als die Umgebungen sich immer ferner zurückziehen).

Unsre Ehre zu retten,

Komm, Tochter! hier ist nicht für uns noch längres Weilen.

Iphigenia. Nicht sehn soll ich Achill? O Götter!

Ihn, dessen heiße Liebe —

Klytämnestra. Verhaßt sei dir Achill, solange du noch lebest,

Denn unwert ist er ganz der ihm bestimmten Ehre;

In neuen Banden hält ihn neue Liebe fest.

Iphigenia. Was hör' ich?

Klytämnestra. Dein Vater war besorgt, vor allem Volk

Dem Hohn Achills dich ausgesetzt zu sehn;

Darum befahl er dir, du solltest Aulis meiden,

Nach Argos wieder gehn, vergessen den Verräther.

Er sandte Arkas uns mit dem Geheiß entgegen,

Doch wir verkehrten ihn und täuschten seine Sorgfalt;

3*

Er kam erst diesen Augenblick,
 Gab Rechenschaft von dem, was ihm befohlen war.
 Nun kann ich länger nicht Achills Verrat bezweifeln.
 Iphigenia. Weh mir!

Alytämnestra. Waffne dich mit zürnendem Mute,
 Dränge kräftig die Seufzer des Schmerzes zurück!
 Folge nur dem glühendsten Haß;
 Mög' ihn die Nemesis verdammen!
 Vom Vater sei an Achilles gerächt,
 Du bist, wie er, vom Götterstamm;
 Zürnend erblick' ich Zeus den Arm zur Rache heben —
 Das Geschrei der Rache schalle laut über Meer und Land!
 Waffne dich mit zürnendem Mute,
 Dränge kräftig die Seufzer des Schmerzes zurück!
 Folge nur dem glühendsten Haß;
 Mög' ihn die Nemesis verdammen!

(Sie geht in das Zelt Agamemmons zurück. — Zwei Frauen folgen ihr wieder.)

Sechster Auftritt.

Die übrigen Frauen bleiben in ihrer frühern Stellung zurück, Iphigenia mitleidsvoll betrachtend.

Nr. 10.

Iphigenia (die betäubt auf ihrer Stelle verblieben).
 Hab' ich recht gehört? O Zeus, kann ich es glauben,
 Daß Achill, vergessend der Pflicht,
 Vergessend seiner Ehre,
 Betrachtend mein Herz — die Treue brach!

Weh mir! Mein Herz noch nicht belehret,
 Dem gepriesenen Helden war schnell es zugetan;
 Die Liebe zu ihm gebot mir Ehre und Pflicht,

Wie nun hätt' ich's vermocht, der Liebe mich zu wehren?
 Verräter, nun täuschest du mich;
 Ein andrer Arm soll dich umfassen!
 Nun muß auf ewig ich dir zürnen,
 Sprach' lauter auch mein Herz für dich.
 Ach, immer werd' ich doch nach ihm mich sehnen;
 Wie ich so felig um ihn war!
 Meinem Aug', ach! entfließt, ihr heißen Tränen!
 Fließt ihr, weil er der heißen Klage wert?
 Nein, weil er undankbar!
 Verräter, nun täuschest du mich!
 Ein andrer Arm soll dich umfassen!
 Nun muß auf ewig ich dich lassen,
 Sprach' lauter auch mein Herz für dich!

(Sie wendet sich zum Fortgehen. — Die Frauen kommen ihr entgegen,
 sie in das Belt zu geleiten.)

Siebenter Auftritt.

Achilles, von sechs thessalischen Unterfeldherren begleitet, ist im Hintergrunde rechts aufgetreten, um nach dem Belt des Agamemnon zu gehen. Er erblickt Iphigenia, die eben dahin gewendet, das Gesicht dem Hintergrunde zukehrt, und erkennt sie sofort. — Die Thessalier folgen Achilles bis in die Mitte des Vordergrundes, wo sie stehenbleiben und dem Verlaufe der Scene mit der geeigneten Teilnahme im Interesse ihres Fürsten folgen.

Nr. 11.

Achilles. Ist's ein Traum, der mich täuscht? O sag,
 du in Aulis, Geliebte!

Iphigenia (sich dichter den Frauen anschließend, und von diesen durch vorgestreckten Arm, der Achilles abwehrt, gleichsam vor der Annäherung desselben geschützt).

Was zu diesem Gestad' mich auch brachte,
 Ich sage dir mit Stolz, mein Herz wirft mir nicht vor,
 Daß es Achilles war, den zu sehn ich gewünscht.

Achilles (heftig auffahrend).

Was hör' ich, welch ein Wort? Gilt es mir, dieses Zürnen?

Iphigenia. Der neuen Liebe, die dir erblühte, gib dich hin!
Daß untreu du mir bist, es soll mich nicht betrüben;
Reich immer hin die Hand jener, die jetzt du liebst!

Achilles (im höchsten Erstaunen).

Jener, die jetzt du liebst?

Wer wagt es, solcher niedern Untreu' mich zu zeihn?

Iphigenia. Ich — die grausam du verrietest!

Achilles. Achilles dich verraten?

Iphigenia. Trotz des mächtigsten Eids!

Achilles. Ich dich vergessen, o Geliebte?

Iphigenia. Du brachest die Bande, die uns einten!

Achilles. Die Bande, die so teuer mir?

Iphigenia. Wohl — dich erzürnet, noch mich hier zu sehen!
Sei ruhig denn — sehr bald werd' ich, wie du es wünschest,
Meine heimische Burg und Argos wiedersehn,
Daß fessellos du Raum für neue Liebe hast.

Achilles. Hal! Allzuviel!

Weiß auch Achill, im Zauber deiner Reize,
Den bittern Schmerz des Unrechts zu ertragen,
Doch sein liebendes Herz gibt länger nicht
Der Verachtung sich preis!

(Die große Wahrheit in der Entrüstung des Achilles schlägt die erschrockene Iphigenia so heftig ein, daß sie, wie in Tränen ausbrechend und in Verwirrung, in dem folgenden sich bewusstlos allmählich zum wärmsten Ausdruck ihrer Liebe steigert.)

Ar. 12.

Iphigenia (gögernd).

Mein Bangen — mein Verdacht — mein Kummer —
mein Schmerz —

Alles zeigt nur meine Liebe!

Ach, wie so leicht wär' es dir, die Schwache zu täuschen!
 Allzugern glaubt dir nur dieses liebende Herz.
 (Die Frauen ziehen sich von hier an wieder etwas zurück.)

Duett.

Achilles (nachdem er gerührt sich ihr genähert).
 Zweifle nie an meiner Treue!
 Solcher grausame Zweifel verwundet mein Herz.

Iphigenia. Ach, ich fühl' in holder Reue,
 Wie auf immer mich flieht dieser Wahn und sein Schmerz.

Achilles. Iphigenia, du könntest treulos mich glauben,
 Beleid'gen mich, o Himmel! durch solchen Verdacht?
 Durch Liebe gibst meinem Herzen du Freuden!

Iphigenia. Oh, strafe mich nicht mehr für dies törichte
 Wähnen,

Gewiß, schon büßt' ich hart durch den Schmerz, den ich litt.
 Dein holdes Wort, es erfüllt mich mit Freuden!

Beide. Hymen! Hymen! hanne unsere Leiden.

O du, der Menschen Glück, komm, eine heute noch
 Ein Paar, das Amor selbst deinem Tempel geweiht!

(Beide wenden sich dem Zelte zu, als der Vorhang schnell fällt.)

die er-
 rechnend
 ich zum

er —